

Dies betrog den Herzog Carl, an das Fenster zu treten und dem Volke einige freundliche Worte für den Eifer zu sagen, mit welchem es seinen Proclamationen Folge geleistet hatte. Dann ging er hinunter zu seinen Landsleuten, obgleich mehrere ihn umgebende Personen ihn von diesem

gefährlichen Unternehmen abzuhalten suchten. Das versammelte Volk nahm indessen dieses Zeichen von Vertrauen sehr gut auf und versicherte, „daß es den Ersten, der den Herzog anzurühren wage, in Stücke zerreißen werde.“

(Fortsetzung folgt.)

## F e u i l l e t o n .

Der berühmte Linné fand durch unablässiges Beobachten der Natur, daß im Pflanzenreiche noch einzelne Gliederungen und Gebilde fehlten, so weit es damals aufgeschlossen war. Sein Scharfsinn ward vollkommen gerechtfertigt, indem in Neuholland von ihm vermiste Pflanzengeschlechter aufgefunden wurden, die Natur leistete auch hier, was der Genius versprach. Die Existenz des fabelhaften Einhorns aber scheint immer fabelhafter zu werden. Die häufigen Abbildungen desselben auf den altpersischen Tempelruinen veranlaßten die Gelehrten zu der Annahme, es möge wohl in den Gebirgen Hochasiens seinen Sitz haben. Als hier jede Nachforschung fruchtlos blieb, verpflanzte man es in das Mondgebirge Mittelasrikas und hatte wieder für einige Zeit Ruhe. Jetzt haben aber die Expeditionen des Vicekönigs von Aegypten die Gewißheit gegeben, daß die Negerstämme am Fuße dieses Gebirges nicht einmal das Pferd kennen, dem das Einhorn doch an Gestalt gleichen soll, daß also auch dort seine Heimath nicht sein kann. Es wird also wohl ein bloßes — Wappenthier bleiben.

Die Sage vom Tellschuß, deren historische Wahrheit kürzlich durch ein aufgefundenes lateinisches Gedicht gerettet werden sollte, ist neuerdings wieder der unerbittlichen Kritik zum Opfer gefallen. Was ist damit gewonnen? Der Kritik zum Troß erzählt der Großvater dem hochenden Enkel die Sage vom Schützen Tell, der den Landvogt erschoss und die Schweizerfreiheit begründete, und bei dem Lesen des Schiller'schen Hochgesanges der Freiheit wird es Keinem einfallen, am Tell zu zweifeln. Alle die schönen Namen, die uns die Kritik aus dem Herzen stehlen möchte, diese Scävola, diese Cocles, diese Tell, sie sind nur die Träger großer Ereignisse; aber der Wille der Völker schuf sie dazu, er gab den eigenen Phantasiegebilden eine bestimmte Form und Gestalt, er verkörperte sie in der Person seiner Nationalhelden. „Und wenn die Römer — sagt Göthe schön — groß ge-

nug waren, so etwas zu erdichten, so sollten wir wenigstens groß genug sein, daran zu glauben.“

Der Mond als Friedensbote. Daß der Mond als eine gute und als eine böse Gottheit gilt, ist bekannt, das schwärmende Mädchen, der sentimentale Dichter, beide richten ihre verliebten Seufzer an ihn, den der Schmuggler oder Dieb verwünscht. Bei den Dinkas, einem Negervolke im Innern Afrikas, dagegen gilt der Mond als Friedensstifter, sobald er aufgeht, endigen die Fehden. Das wäre also die Politik des „Friedens überall“ — wo der Mond scheint.

Von Izzet Mehemed, türkischem Großvezier, erzählt man sich folgendes Abenteuer. Streng und gerecht, wie Harun al Raschid, hört er von den Gewaltthätigkeiten seiner Beamten gegen arme Schuldner und Gefangene und beschließt, mit eignen Augen sich von der Wahrheit oder Unwahrheit zu überzeugen. Verkleidet, überredet er einen armen Türken, ihn als seinen Schuldner einsperren zu lassen. Das hat keine Schwierigkeit und sehr bald befindet sich der hohe Würdenträger in einem erbärmlichen Loch, in Gesellschaft einiger Schicksalsgefährten. Das Abendgebet ist vorüber, aber die Gefängnißkost, die der Sultan verwilligt hat, bleibt aus. Izzet ruft den Gefangenwärter und verlangt die gesetzliche Speisung. „Wir wissen hier nichts vom Sultan, heißt die Antwort, kannst du zahlen?“ Dieß geschieht, aber statt guten Brodes und reinen Wassers wird verdorbenes gebracht, die bedeutende Geldsumme hatte der Diener als Trinkgeld angesehen. Der erzürnte Wächter macht ihm Vorwürfe, wird aber mit der Peitsche bedroht. Daß er sich jetzt zu erkennen giebt und die Sünder mit der Bastonnade regaliren läßt, das ist die Poesie des türkischen Märchens, die türkische Prosa der Geschichte möchte aber auch wohl in Ländern diesseit des Balkan gefunden werden. 28.

Druck von Carl Ramming  
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung  
in Dresden und Leipzig.